Fieberklee.

Ein Stück Natur kehrt zurück

Durch zielgerichtete Landschaftspflege können wertvolle Lebensräume im Allgäu erhalten bleiben. Wie das gelingt, erfuhren die Teilnehmer einer Moorexkursion im Oberallgäu.

Zaumberg/Missen – Das Zaumberger Moos liegt nordöstlich des Alpsees bei Immenstadt und zählt als wichtiger Biotoptrittstein im Oberallgäu. In den vergangenen Jahren führte der Landschaftspflegeverband Oberallgäu-Kempten dort umfangreiche Renaturierungsarbeiten durch.
Ziel war es, den natürlichen Wasserhaushalt sowie die artenreichen Streuwiesen wiederherzustellen und somit die Lebensbedingungen für typische Moorpflanzen und -tiere zu verbessern. Maria Schweizer, die Leiterin dieses Projektes, erklärte bei einer Exkursion vor Ort, was genau gemacht wurde und warum es wichtig ist, solche Flächen wieder in einen naturnahen Zustand zu versetzen.

Wertvoll für Natur und Tier

Die Moore im Allgäu gehören zu den wertvollsten Moorlandschaften Mitteleuropas. Sie verdanken ihre Entstehung den Gletschern der Eiszeiten, die die Landschaft geformt und zahlreiche Senken hinterlassen haben. Das für das Allgäu typische feuchte Klima schafft ideale Bedingungen für die Entstehung von Mooren. In den vergangenen Jahrzehnten wurden jedoch viele Moore trockengelegt, sodass sich heute nur noch 5 % in ihrem ursprünglichen Zustand befinden. Die Hochmoore wurden entwässert und der Torf wurde zunächst als Brennstoff und später als Substrat für Blumenerde genutzt. Die damals errichteten Entwässerungsgräben sind heute noch immer wirksam und führen zum langsamen Ausbluten der Moore. Durch den Abbau des organischen Materials wird der über viele Jahre im Boden gebundene Kohlenstoff wieder freigesetzt.

Bei der Exkursion durch das Moor wurde so einiges gesehen und gelernt.

Feuchtgebiete wiederherstellen

Im Zaumberger Moos wurde ein kleiner, aber ökologisch äußerst wertvoller Moorbereich durch gezielte Renaturierungsmaßnahmen dauerhaft stabilisiert. Eine zentrale Maßnahme war das Abdichten alter Entwässerungsgräben, die in früheren Jahrzehnten angelegt worden waren, um das Gelände trockenzulegen und nutzbar zu machen. Durch diese Gräben wurde das Wasser kontinuierlich aus der Fläche abgeleitet, sodass der Boden zunehmend austrocknete und die typischen Moorpflanzen verschwanden.
Durch den Rückbau der Gräben und das Zurückhalten des Wassers konnte der natürliche Wasserhaushalt wiederhergestellt werden. Die Fläche bleibt nun dauerhaft feucht, was eine Grundvoraussetzung dafür ist, dass sich typische Moorvegetation wie Torfmoose, Seggen oder auch seltene Pflanzenarten wie der Fieberklee, die Trollblume oder auch die Sumpfdotterblume wieder ausbreiten können. Weiterhin

Wollgras.

Knabenkraut.

Sumpfblutauge.

Torfmoose.

wurde eine Fläche entbuscht und dadurch ein wertvolles Biotop erschaffen.

Wasserversorgung im Moor

Maria Schweizer zeigte bei der Exkursion eindrucksvoll das Wasserspeichervermögen der Torfmoose. Diese können das 30fache ihres Eigengewichts an Wasser aufnehmen – allerdings nicht über die Wurzeln, sondern über die Blätter. Das gespeicherte Wasser und die Mineralien geben die Pflanzen langsam über die Wurzeln wieder in den Boden ab und helfen so, den feuchten Lebensraum zu erhalten. Außerdem bilden sie durch ihr Wachstum und das Absterben der unteren Teile über die Jahre neuen Torf. In trockenen Phasen zeigen sich die Torfmoose als wahre Überlebenskünstler. Aufgrund ihrer enormen Wasserspeicherkapazität dienen Moore auch als Schutz bei Hochwasserereignissen.

Die Flora und Fauna in den Mooren und Streuwiesen des Zaumberger Mooses zeigt sich sehr eindrucksvoll. Neben den typischen Pflanzen im Hochmoor wie Torfmoose, Sonnentau, Wollgras sowie Moosbeere findet man auch Pflanzen des Niedermoors wie z. B. die selten gewordene Blume des Jahres 2025 – das Sumpfblutauge (*Potentilla palustris*).

Das Zaumberger Moos ist ein gutes Beispiel dafür, wie durch zielgerichtete Landschaftspflege wertvolle Lebensräume im Allgäu erhalten und wiederhergestellt werden können – mit Vorteilen für Natur, Klima und die Region.

Eva Herz

Moorberater Kevin Kleiner und Projektleiterin Maria Schweizer. *Fotos: Eva Herz*

Moore: Mehr als nur nasse Flächen – ihre Bedeutung für Natur und Klima

Moore zählen zu den wertvollsten Ökosystemen. Man unterscheidet grundsätzlich zwischen Hoch- und Niedermooren:

Niedermoore werden vom Grundwasser gespeist. Moor- und Grundwasserspiegel liegen auf gleicher Höhe. Sie sind meist nährstoffreich und bieten vielen Pflanzen- und Tierarten einen Lebensraum.

Hochmoore erhalten ihr Wasser ausschließlich aus Niederschlägen. Sie sind in der Regel nährstoffarm und daher weniger artenreich – beherbergen jedoch hoch spezialisierte Arten, die an diese Bedingungen angepasst sind.

Ein Moor entsteht dort, wo dauerhaft nasse Bedingungen herrschen. Im Untergrund sammelt sich Torf – ein organisches Material, das aus unvollständig zersetzten Pflanzenresten besteht. Diese Zersetzung verläuft wegen Sauerstoffmangels und Wassersättigung nur sehr langsam. So wachsen über Jahrtausende Torfschichten heran, mindestens 30 cm – erst dann spricht man von einem Moor.

Moore sind nicht nur Lebensraum, sondern auch natürliche Wasserspeicher und Filter. Besonders die Torfmoose können große Mengen Wasser aufnehmen und tragen zur Reinigung von Oberflächen- und Grundwasser bei, indem sie Nährstoffe und Schadstoffe zurückhalten.

Aus Sicht des Klimaschutzes sind Moore von zentraler Bedeutung: In einem intakten, dauerhaft nassen Moor bleibt der in den Pflanzen enthaltene Kohlenstoff über Jahrtausende im Torf gebunden. Dadurch wird CO_2 aus der Atmosphäre entzogen. Zwar setzen wiedervernässte Moore Methan (CH_4) frei, nach ein paar Jahren überwiegt aber die Rolle als Kohlenstoffspeicher deutlich. Natürliche Moore setzen kaum Methan frei. Werden Moore hingegen entwässert, wie es früher oft geschah, setzen sie große Mengen CO_2 frei – eine Folge der rasch einsetzenden Zersetzung des Torfes durch den Sauerstoffeintrag.

Intakte Moore tragen also zur Artenvielfalt, Wasserqualität und Klimastabilität bei – und verdienen nicht nur aus ökologischer, sondern auch aus landwirtschaftlicher Sicht besondere Aufmerksamkeit.

Das Interview führte Eva Herz.

Auf ein Wort mit

…Kevin Keiner, Moorberater AELF Kempten. Er steht Landwirten als Ansprechpartner für das Moorbauernprogramm, Moorbodenschutz und die Förderung von Maßnahmen wie nassem Grünland oder Paludikultur zur Verfügung.

AB: Sie sind als Moorberater am AELF Kempten tätig. Wie sieht ein typischer Arbeitstag bei Ihnen aus?

Kevin Keiner: Als Landwirtschaftsberater steht die Beratung der Landwirte an oberster Stelle. Das heißt, ich beantworte zu Beginn des Tages die Anliegen der Landwirte, insbesondere zum Thema Moorbodenschutz und den einzelnen Flächenförderungen des Moorbauernprogramms im Rahmen des Bayerischen Kulturlandschaftsprogramms (KULAP). Aktuell steht besonders die Maßnahme M12 im Fokus, die den Erhalt von nassem Grünland fördert. Landwirte, die auf Moorböden wirtschaften und diese Förderung beantragt haben, erhalten 600 € pro ha und Jahr. Hierfür besteht ein Nutzungsverbot der Fläche bis zum 15. Juni und es muss der Nachweis zweier nässeliebender Zeigerpflanzen wie Sumpf-Vergissmeinnicht oder Wald-Simse erbracht werden.

Neben dieser Tätigkeit stehen auch der Informationsaustausch und die Wissensbildung über die Bedeutung der Moorböden für den Klimaschutz und den Wasserhaushalt sowie über die Endlichkeit der Böden und die Gewinnung alternativer Rohstoffe (Biomasse aus Paludikulturen) im Fokus. Hierzu werden Artikel verfasst, Informationsveranstaltungen geplant und Vorträge erstellt. Ebenso wichtig ist die Vernetzung mit Kollegen aus anderen Dienstgebieten sowie mit Landwirten, Naturschutz- und Landschaftspflegeverbänden, weiteren Behörden und Wirtschaftsakteuren.

Um den Moorschutz in der Landwirtschaft attraktiver zu machen, ist es wichtig, an einer erfolgreichen Wertschöpfung und an Abnehmern für Moor-Biomasse zu arbeiten.

AB: Das Moorbauernprogramm ist ein Förderprogramm des Freistaats Bayern, das das Ziel verfolgt, die Moorflächen zukunftsfähig zu gestalten. Können Sie uns das Programm bitte kurz erläutern?

Kleiner: Es unterstützt Landwirte dabei, ihre Moorflächen so zu bewirtschaften, dass der Wasserhaushalt und der Moorboden (Torf) erhalten bleiben und die CO_2-Emissionen reduziert werden. Ziel ist es, den Moorboden langfristig zu schützen und gleichzeitig eine nachhaltige Nutzung zu ermöglichen. Gefördert werden beispielsweise Maßnahmen wie die Wiedervernässung von Mooren, der Erhalt von nassem Grünland oder innovative Anbauformen wie die Paludikultur.

AB: Welchen Nutzen ziehen Landwirte durch die Teilnahme am Moorbauernprogramm?

Keiner: Das Programm soll einen ersten Anreiz bieten, auf moorbodenschonende Bewirtschaftung umzusteigen. Die Höhe der Förderbeiträge soll die zu Beginn der Umstellung anfallenden Kosten abdecken. Mittel- bis langfristig sollen Landwirte ihre Moorbiomasse gewinnbringend vermarkten können. Dafür stehen bereits erste namhafte Unternehmen und die Papierindustrie als Abnehmer bereit.

Anzeige

Liegeboxen richtig einstellen

Teil 2

Liegeboxen sind mitunter die wichtigsten Einrichtungen im Kuhstall. Kühe müssen bequem und ausreichend lange liegen, um gesund und leistungsfähig zu sein. Umgangssprachlich hört man oft »im Liegen wird die Milch gemacht«. Das Wiederkauen und somit die Verwertung des Futters wird vorwiegend im Liegen gemacht. Zudem werden die Klauen und Gelenke entlastet. Eine Kuh sollte am Tag zwischen 12 und 14 Stunden am Tag liegen. Es lohnt sich also, seine Liegeboxen einmal gründlich zu überprüfen und etwaige Anpassungen vorzunehmen.

Die richtige Boxenbreite

Wie auch die Liegeboxenlänge ist die Breite von Rasse und dem Gewicht abhängig. Als Faustregel kann Widerristhöhe x 0,85 angenommen werden. In der Praxis ergibt sich oft eine Breite von ca. 125 cm. Die Seitenabtrennungen, die die Liegeboxen voneinander trennen, sollen 25 cm vor der Kotschwelle enden, damit die Kühe, die an den Boxen vorbeilaufen, die Laufgangbreite voll nützen können. Zu kurze Trennbügel können dazu führen, dass die Kühe quer in die Box liegen. Die Trennbügel sollten im hinteren Bereich keine Stützen haben und freitragend sein. Somit kann die Kuh bequemer liegen, da die Hinterbeine ausgestreckt werden können. Flexible Trennbügel oder Rohre bieten besonders viel Komfort.

Kot- und Bugschwelle

Die Kotschwelle begrenzt die Liegebox nach hinten. Diese solle einerseits so niedrig sein, dass die Kuh bequem in die Boxen laufen kann, einerseits so hoch, dass eine genügend hohe Matratze aufgebaut werden kann. In der Praxis haben sich Höhen zwischen 22 und 25 cm bewährt. Die Begrenzung nach vorne bildet die Bugschwelle. Diese sollte 8-10 cm über die fertig eingestreute Liegebox ragen. Somit kann die Kuh nicht zu weit nach vorne rutschen. Bewährt haben sich abgerundete Bugschwellen oder flexible Gummibugschwellen (v.a. bei Hochboxen). Kantige Bugbretter sind nicht geeignet, weil die Kuh die Vorderbeine nicht bequem über das Bugbrett legen kann.

Korrekt eingestellte Liegeboxen sind die Grundlage für eine gesunde und leistungsfähige Herde. Foto. R.Schuhwerk

Wir sind Partner von Bioland im Allgäu

ANDECHSER NATUR